

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1899

53 (3.3.1899) II. Blatt

Inhalt:
Abonnementpreis:
Wöchentlich 1 Mark.
Bierteljährlich 2 Mark 50 Pf.
In Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf.
In das Haus gebracht: 2 Mark 50 Pf.
Durch die Post ohne Zustellgebühr: 2 Mark 60 Pf.
Vorausbezahlung.
Redaktion und Expedition:
Kaiserstraße 9.
Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung
mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühren:
Die 1spaltige Kolonnette...
Bemerkungen:
Unbenutzt gebliebene Einsetzungen werden nicht aufbewahrt...

Nr. 53, 11. Blatt Karlsruhe, Freitag, den 3. März 1899

Die Sitzung des Landesausschusses unserer Partei findet Sonntag, den 5. März, vormittags 11 Uhr, im Hotel 'Erbsprinz' in Karlsruhe statt.

Politische Uebersicht

Politisches Uebersicht. Von Jarenhose. Stwas Licht in die dunklen Verichte von einer Erkrankung des Kaisers Nikolaus bringen folgende Informationen...

BN. Pforzheim, 2. März. Der Reichstagsabgeordnete Agster ist heute vormittag wieder in die Heilanstalt in Pfullingen gebracht worden...

Offenburg, 1. März. Die Frage, welche Veränderungen der Umbau des Bahnhofs, der Uebergang über die Straße am Nordende der Wilhelmstraße und die Verbreiterung der Schienenleihe für die Umgebung bringen werden...

Zeitungs-Chronik

In einem Leitartikel, der sich weniger durch sublimen Gedanken als durch einen unangenehmen Ton der Ueberhebung auszeichnet, spricht die 'Karlsruher Zeitung' von der Sensationsucht...

Aus der Residenz

BC. Alldenkscher Verband. Worige Woche ist die Bürgergesellschaft der Südstadt, die etwa 300 Mitglieder zählt, als Ganzes der Ortsgruppe des Alldenkscher Verbandes beigetreten...

Deutsches Reich

Wilhelmshaven, 1. März. In der im heutigen I. Blatte telegraphisch erwähnten Ansprache an die vereidigten Rekruten stellte der Kaiser das musterhafte Verhalten der 'Bulgaria'...

empfohlen, bei Auswahl der vorzutragenden Stellen zu berücksichtigen, daß schließlich alle Anwesenden das Stück schon gelesen haben.

Kunst und Wissenschaft

Karlsruhe, 2. März. (Grossh. Hoftheater). Es ist eigentlich schade, daß die 'Lustigen Weiber von Windsor' schon vor beiläufig 50 Jahren vom Berliner Hofkapellmeister Nicolai komponiert worden sind...

Personalien

München, 2. März. Der Professor an der hiesigen Technischen Hochschule, Dr. Wilhelm v. Miller, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, ist gestern gestorben.

Handel und Verkehr

- Frankfurt a. M., 2. März. (Schlußkurs 1 Uhr 45 M.) Wechsel Amsterdam 188.46, London 204.02, Paris 810.-, Wien 189.45, Brat. 748.25, Privatdisk. 1/2, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3/4) 101.40, 8% Deutsche Reichsanl. 92.85, 4% Preuss. Konj. 101.20, 8% Baden in Gulden 99.80, 3 1/2% Baden in Mark 100.45, 3 1/2% do. 100.80, 3% do. 1896 - - - - - 5% Italiener 95.60, Oester. Goldrente 101.65, Oester. Silberrente 100.80, Oester. Lose von 1886 147.60, 4 1/2% Portug. 20.60, Berliner Handelsgesell. 166.70, Darmstädter Bank 164.90, Deutsche Bank 215.90, Dresdener Bank 165.80, Westfäl. Bank 123.-, Rheinische Kreditbank alte 145.50, do. neue - - - - - Rhein. Hypothek. alte 164.20, do. neue - - - - - Pfälzer Hypothek. 164.-, Oester. Länderb. 128.70, Schweiz. Central 141.40, Schweiz. Nordost 100.-, Schweiz. Union 78.-, Jura-Simplon 88.-, Bab. Zuckerfabrik 52.45, Harp. 184.40, exl. Nordb. Lloyd 119.50, Hamb. America 119.25, Maschinenfabrik Oerzner 212.-, Karlsruher Maschinenfabrik - - -, La Veloce St.-A. 78.-, Tendenz: Still.

Fruchtmärkte

- Pfullendorf, 28. Febr. Kern 17.70, 17.87, 16.72. Weizen 17.90, 17.85, 17.90. Gerste 17.-, 16.70, 16.50, Hafer 15.20, 14.80, 12.80. Roggen - - - , 15. - - - , - - - , - - - , - - - , - - - , - - - , - - - , - - - .
- Berlin, 28. Febr. In der heutigen Sitzung des Ausschusses der Deutschen Uebersetzerischen Bank wurde die Bilanz für 1898 vorgelegt, welche einen Nettogewinn von 1 858 427 M., gegen 1 298 621 Mark im Vorjahre aufweist...



1899
Parisruhe, Freitag, den 3. März
 Nr. 52.

Sind die Kohlenlager in Nischenhagen keine vielverheißenden
 Goldgruben, und wird Josef der fremden Not eher zu Hilfe
 eilen als der seines Bruders?

Sowohl weiß er gewiß, daß Josef alles thun wird, um
 seine Heimat zu ermöglichen, darauf kann er bauen. Sein Siter-
 bruder, welcher selber die Ehre so hoch hält, welcher sich nicht
 geschämt hat, ihr persönlich die größten Opfer zu bringen, er
 wird die Lage, in welcher sich Klaus befindet, besser als jeder
 andere verstehen und alles aufbieten, das Unmögliche möglich zu
 machen.

Vor allen Dingen muß er sich mit Charitas selber aus-
 sprechen.
 Sie antwortete nicht auf seine Werbung, aber ihr ganzes
 Benehmen zu ihm ist Antwort genug, und verscherte ihm, daß
 sie ihn nicht abwenden wird.

Es bleibt ihr ja nichts Anderes übrig, — was soll die
 Fiskale, Verlastung beginnen, wenn die Pflegerin ihre Drohung
 nicht macht und ihr die Thür weist, oder wenn sie die Un-
 glücklich durch ihre Brutalität zwingen, das Haus zu verlassen?
 Er acht nicht, ob Charitas Vermögen besitzt, — aber das
 ist ja momentan auch gleichgültig, sie ist auf jeden Fall von dem
 Barmunde abhängig. Wie lange noch? Auch das ist neben-
 sächlich, der Augenblick zwingt zu einer Entscheidung.

Klaus harret regungslos gradaus, dann springt er auf und
 ignoriert erregt auf dem Heinen Kesselpfad auf und nieder, um
 seine Gedanken zu sammeln und mit sich selbst in das Meiste zu
 kommen.

Endlich atmet er tief auf. Sein Weg liegt klar und deut-
 lich vor ihm, — zuerst führt er zu Charitas.
 Er packt voll nervöser Hast seine Maffachen zusammen und
 steht einen Moment noch überlegend ob er logisch einen Ver-
 such machen soll, zu dem jungen Mädchen zu bringen.

Er laßt sich aber selbst, daß dies auf geradem und ebelfchem
 Wege nicht zu erreichen sein wird. Sein Blick fliegt zu der
 Villa hinüber.
 Der Schöndinghaus steht auf dem Balkon und blickt scharf
 zu ihm herüber, augenscheinlich bewacht er ihn und den Weg zu
 der Terrassa.

Klaus entschlossen wendet sich Klaus zu der kleinen Hof-
 reihe und tritt nach seinem Hotel zurück. In diesem Augenblick ist
 nichts zu wollen, das nicht er ein.
 Läßt man ihn nicht im Guten zu Charitas, so wird er
 der Liebenden genannt, wird wohl auch zu ihrem Schutzengel,
 wenn es ihm gelingt, sie glücklich zu gewinnen.

Die Es geht höher, ein freier Wind hat eingefegt und
 fest weisse Wellentopfen vor sich her. Wie eine graue Dunst-
 schicht steigt es am Horizont empor, und die Sonne blüht schon
 jetzt wie durch zarte Nebelwälder. Der Althea blüht sich in
 Wolken. Es geht los Wetter.

Frühlingskürne.

82
 Roman von Stach von Gschütz.

Apr schon so hartes Los ist nun unerträglich geworden —
 und das ist sein Werk.
 Er dachte nur an sich! Klüßiglos fürchte er auf dem
 Weg zum Ruhm und Erfolg vorwärts und trat die weisse
 Erde unter die Füße. Welche ein Missethat, als sie ihre eigenen
 Hände schüttelte!

Und kein Wort des Vorwurfs, keine Schmähung gegen ihn,
 welche sie verfertigte!
 Welche ein Eingekämmt, welche eine Duldern hat er so
 freventlich getränkt!

Herrgott des Himmels! Wie soll er diese Schuld an ihr
 sühnen?
 Daburch, daß er sie ihrem trostlosen Schicksal so bald wie
 möglich erlöste.

Die Aufregung des Augenblicks hat ihm die Fiebersehnen
 abgerungen; er hat offiziell vor den Pflegerin um sie ange-
 halten, und obwohl er keinerlei Antwort von Charitas erhielt,
 erachtet er sich dennoch als ihren Beschützer. Er hat ihr den
 Aufenthalt in dem Hause der Pflegerin unmöglich gemacht, sie
 ist durch ihn und sein heimlich von ihr entworfenes Bild auf
 das ängste kompromittiert.

Kein anderer Schutz, kein anderer Retter bleibt ihr als
 Klaus selber.
 Er wird sie zu seinem Weibe machen! Bei Gott, er wird's!
 Die Pflicht gebietet es, seine Ehre verlangt es!
 Warum durchsuchst es ihn bei diesem Gedanken wie ein
 jäh Schreck?

Er empfindet es, er weiß es in diesem Augenblick, daß er sie
 nicht liebt, nicht so sehr, wie er stets geglaubt hat, daß er ein
 Weib lieben mußte, das er für alle Ewigkeit sein eigen
 nennen will.

Gleichviel, der Würfel ist gefallen, und er wird sie lieben
 lernen, eben so heiß und innig lieben, wie er sie jetzt achtet, ver-
 ehrt, anbetet wie eine Heilige!
 Und Charitas soll es nie ahnen, nie empfinden, daß es nur
 eine Ehrenfache, nur Pflichtgefühl von ihm gewesen, sie heim-
 zuführen.

Er muß viel an ihr fähnen, sehr viel, faun, daß ein Leben
 voll aufopfernder Güte dazu genügt!
 Kann er, der Unbarmhertze, der unbarmhertze Males, welcher
 faun für sich selber zu leben hat, an heirateten denken?
 Er hätte es nicht gekonnt und nicht gedurft, wenn er aus
 freier Wahl nur aus Neigung und Leidenschaft ein geliebtes
 Mädchen hätte heimzuführen wollen, — in seiner jetzigen Lage
 aber ist es etwas Anderes.

Witwe an. Damit der im Großen betriebene Schwindel mehr Zug
 hatte, vertheilte Hipp seine Schiffe und beauftragte viele der
 eingeleiteten Offiziere mit der Unterführung der von Wals über
 sonst eine fangereiche reiche Dama. Auch Hipp legte er den Briefen
 irgend eine Damen-Photographie bei, die er in der Schweiz noch
 erstanden hatte, so das Bild der Tochter eines Reichthums.
 Schwindel kam der Schwindel an den Zug und am 26. November
 wurde Hipp in Singen verhaftet. Nach seiner Verhaftung liefen
 auch alle übrigen Briefe mit Photographien betrügerischer ein, die
 alle auf die verlockende Intereate berechnung waren.
 Die erste erschienen in der „Stimme“, „Bad. Presse“, „Schwaben-
 blatt“, „Zürcher. Ztg.“, „St. Galler Tagblatt“, „Solothurner Tag-
 blatt“, und in der „Schweiz. Mitteilungsblatt.“

Über den Aufenthalt des Prinzen und der Prinzessin Heinrich in Hongkong.
 Prinzen im Dongkong teilte die „Post. Ztg.“ aus einem Privatbriefe
 an a. folgendes mit: Die prinzipiellen Herrschaften lieben die Ge-
 sellschaft und haben sich jeden Abend besucht; Prinz Heinrich ist
 ein lebensfähiger Spieler und Radfahrer und hat seine Ge-
 mahlin überredet, jetzt auch noch die Kunst des Radfahrens (auf dem
 hiesigen flacheren ist es nämlich eine Kunst) zu erlernen; beide
 geben sich dem Sport mit großem Vergnügen hin. Sie bewegen
 sich hier durchaus ungemindert; selten (von den Chinesen gerührt)
 werden sie erkannt, und so laufen sie denn selbst in den Gärten ein-
 was ihnen gefällt, und oft genug hört man dabei den Ausruf:
 „Sieh, wie hübsch, das muß ich baldemal, das Sigmund mit-
 bringen!“ Die Herrschaften sprechen, wenn sie etwas wissen wollen,
 jeden an, der ihnen in den Weg kommt und danken dann stets in
 der verbindlichsten Weise, wie sie überhaupt durch ihr lebens-
 kundiges Wesen die Herzen aller gewonnen haben, die mit ihnen
 in Verbindung kommen.

Die künstliche Verschönerung einer 70 000 kg schweren
 Statue. Bei den Kirchen des Saardrücken machte, da das
 Götzenbild eines Rühmlichen Sprünge aufwieß, im Zuge der
 dazugehörigen fährenen Kunstwerke eine kleine Statue eingetaucht werden.
 Kaum war sie aufgelegt, so ergab sich eine Senkung der Statue.
 Dieser, die auf den Sprungstellen errichtet waren, und damit die
 Monomendigkeit, die ganze Statue auf ein in 30 m Entfernung zu er-
 richtendes neues Pfeilerfundament zu versetzen. Die Verschönerung
 der 70 000 kg schweren und 30 m langen Statue war, dem „Schw.
 Merkur“ zufolge, besonders schwierig, weil die neue Lage
 der Statue nicht parallel war, also die Statuentenden verschoben lange
 Wege zurücklegen hatten. Die Statuentenden verschoben wurde Ges-
 talt gemacht. Auf den Höhen des Gebirgsrückens wurden Ges-
 talt gemacht, die die Transportwege trugen. Auf ihnen liefen
 zwei genau korrespondierende Wagen mit Dreißigern, auf denen
 Hindernissen aufliegen sollten. Die Statue wurde mit Kopf-
 hindernissen umgeben und die Transportwagen unter die Enden
 der Statue, die in getragener Weise verläuft waren, ges-
 fassen. Die Fortbewegung der Wagen geschah durch Dreh-
 fasson und Kabelwinde mit einer Geschwindigkeit von 1 m in der Minute,
 jedoch in 30 Minuten die Statue, das verpackte einige Anstre-
 mungen im Schritt nach 2 Stunden die Statue auf ihrem neuen
 Fundament. Die Ausführung dieses trefflichen Ingenieurkühnheits
 lag in den Händen des Ingenieurs Nudo in Dortmund.

Der polnische Edelmann. Die Prager Tagesblätter haben sich
 wieder einmal gereizt. Es gibt da nämlich vor kurzem
 in Prager scheinbaren Ballen, Unterhaltungen und sonstigen Ge-
 schäftsgeschäften ein etwa 30 Jahre alter Fremder mit elegantem
 Manieren, angehen mit der Tracht eines polnischen Edelmannes.
 Als solcher fand er selbstverständlich in den höchsten Kreisen die
 freundlichste Aufnahme, und man triß sich förmlich um seine Gunst,
 zumal es bekannt wurde, daß er „ein großer Freund des schein-
 baren Volkes“ sei. Der bekannte jungfräuliche Angehörige der
 reichten es sich sogar zur Ehre an, mit dem polnischen Edelmann
 das „Theater Varietés“ besuchen zu dürfen. Dieser gab sich als
 einen Polen aus, nannte sich Dr. Anton Moroz, „amerikanischer
 Staatsarzt“, und erklärte, den spanisch-amerikanischen Krieg mitge-
 macht zu haben.
 Nach einigen Tagen stellte es sich jedoch heraus,
 daß die Beziehungen ein ganz gewöhnlicher Schwärmer Namens
 Theophil Kupczinsky angelegentlich seien. Das scheinbare Organ der
 Sozialdemokratie, das „Provo Vista“, macht sich nun über die
 Tischen lustig, indem es u. a. schreibt: „Das Eborado der inner-
 nationalen Gauder ist seit einiger Zeit unter polnischen Prägung.
 Es ist kein Wunder, denn Prag ist ein fruchtbarer Boden. Ein
 solcher Gauder braucht nur die Seite der höchsten Solidität
 anganzuliegen oder er braucht sich nur als Angehöriger der ritier-
 lichen französischen Nation vorzustellen, Was aber dann erst, wenn
 seine könnten ihn vor Liebe erwidern, ein nationales Gauder anzu-
 ein solcher französischer Bruder gar ein nationales Gauder vor
 mit Dr. Moroz!“ Dann liegt die ganze scheinbare Gesellschaft vor
 ihm auf dem Bauche, sie sieht ihn in die vornehmsten Wälle und
 Sotren, kurz, die höchste Ehrenbeziehung kennt keine Grenzen.
 Aber dann das Pstelo, wenn sich aus dem französischen oder fran-
 zösischen Bruder ein Gauder entpuppt! Das wird aber alles die

Recht und Besieg von Otto Reus in Karlsruhe.
 Verantwortlicher Redakteur: Otto Reus in Karlsruhe.
 Vertheilungsstelle: 8.

Klaus hat zwei Stunden gemerkt, dann begleitet er sich wieder auf seinen Beobachtungsposten vor die Gavorta.

Das Klaus liegt still, wie ausgeflohen. Gelassen fährt er zur Gavorta hin und her.

Ein schmerzhaftes Schloßen mit hässlichen Schreien öffnet und knarrt bei seinem Schloßen die Gavorta auf.

Sie gründen Gedächtnis an Freuden? „Sehen, das Gedächtnis hat keine Freude empfangen.“

„Bitte mich bei Signora Guonessi zu melden.“ Das Mädchen lacht noch hässlicher.

„Die Signora ist verreist.“ „Wann kehrt Sie zurück?“

Ein vernehmliches Impertinentes, Misfelenken. Klaus wendet ihr den Rücken und geht.

Klaus wendet ihr den Rücken und geht. Klaus wendet ihr den Rücken und geht.

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

gerne, trotzdem er — schließlich um das Schicksal willen — sich in ein Gespräch mit ihr eingelassen habe.

Das sei von dem ausgedehnten Tage, der Klaus, beobachtet und der Karte hinterbracht worden.

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“

„Ich habe die Schilde noch nicht.“ „Woher?“ „Ich habe die Schilde noch nicht.“